

Blickpunkte

  
Ausgabe 2/2026

Gemeindebrief der Katholischen Seelsorgeeinheit
Süßen-Gingen-Kuchen

Unterwegs



In dieser Ausgabe:

Unterwegs mit
Michael

Geh-Bet: Unterwegs
mit Gott

Kirche unterwegs -
Quo vadis?

Editorial

Liebe Gemeinde,

ein prägendes Bild in meinem Leben ist der Weg oder das Unterwegssein. Der Weg hat viel Bedeutung in unserem Leben. Ich laufe gerne und diese Art der Bewegung ermöglicht es mir, dass ich die Natur erleben oder mit vielen Menschen ein Gespräch führen kann.

Unterwegssein ist nicht nur eine Routine in meinem Leben, es ist ein Teil meines Lebens. Im Buch Genesis lesen wir, dass Abraham aufgefordert wird, das Bekannte zu verlassen und Gott in einem neuen Leben zu suchen und ihm zu folgen. So sind wir Menschen ein suchendes Volk. Das Unterwegssein ist auch ein Akt des Glaubens. In allen Religionen sehen wir, dass das Konzept „Unterwegssein“ eine große und tiefe Bedeutung hat. Dies bedeutet, dass wir Pilger sind. Wir machen viele Pilgerwege in unserem Leben mit der Hoffnung, dass wir unser Ziel erreichen können. In der Bibel lesen wir die Mehrdimensionalität des Gehens oder Unterwegsseins. Da bezeichnet „Weg“ nicht nur den konkreten Weg, der von Ort zu Ort und von Land zu Land führt, sondern Weg bedeutet den Lebensweg und Lebenswandel des Menschen.

Das beste Beispiel ist die Emmaus-Geschichte. Die Jünger Jesu waren unterwegs und der auferstandene Christus war bereits mit ihnen unterwegs. Sie haben ihn aber nicht erkannt, bis er das Brot brach. Gott ist auch mit uns unterwegs, aber meistens erkennen wir ihn nicht. Außerdem bin ich mit Menschen unterwegs, die Gottes Abbild sind. Wir bemühen uns, Gott im Anderen zu suchen und zu finden. Jesus hat uns gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Er hat uns gezeigt, wie wir in unserem Leben dem Weg Gottes folgen können, damit wir die Wahrheit erkennen und wir ein erfülltes Leben haben.

Der Philosoph Sören Kierkegaard sagte einmal: „Verliere nie die Lust am gehen...ich habe mir meine besten Gedanken ergangen und ich kenne keinen noch so schweren Kummer, den man nicht weggehen kann“. Wege oder Unterwegs sein, bedeutet, wir verlieren etwas, aber wir sammeln auch Schätze für uns.

Foto Titelseite: Wikipedia

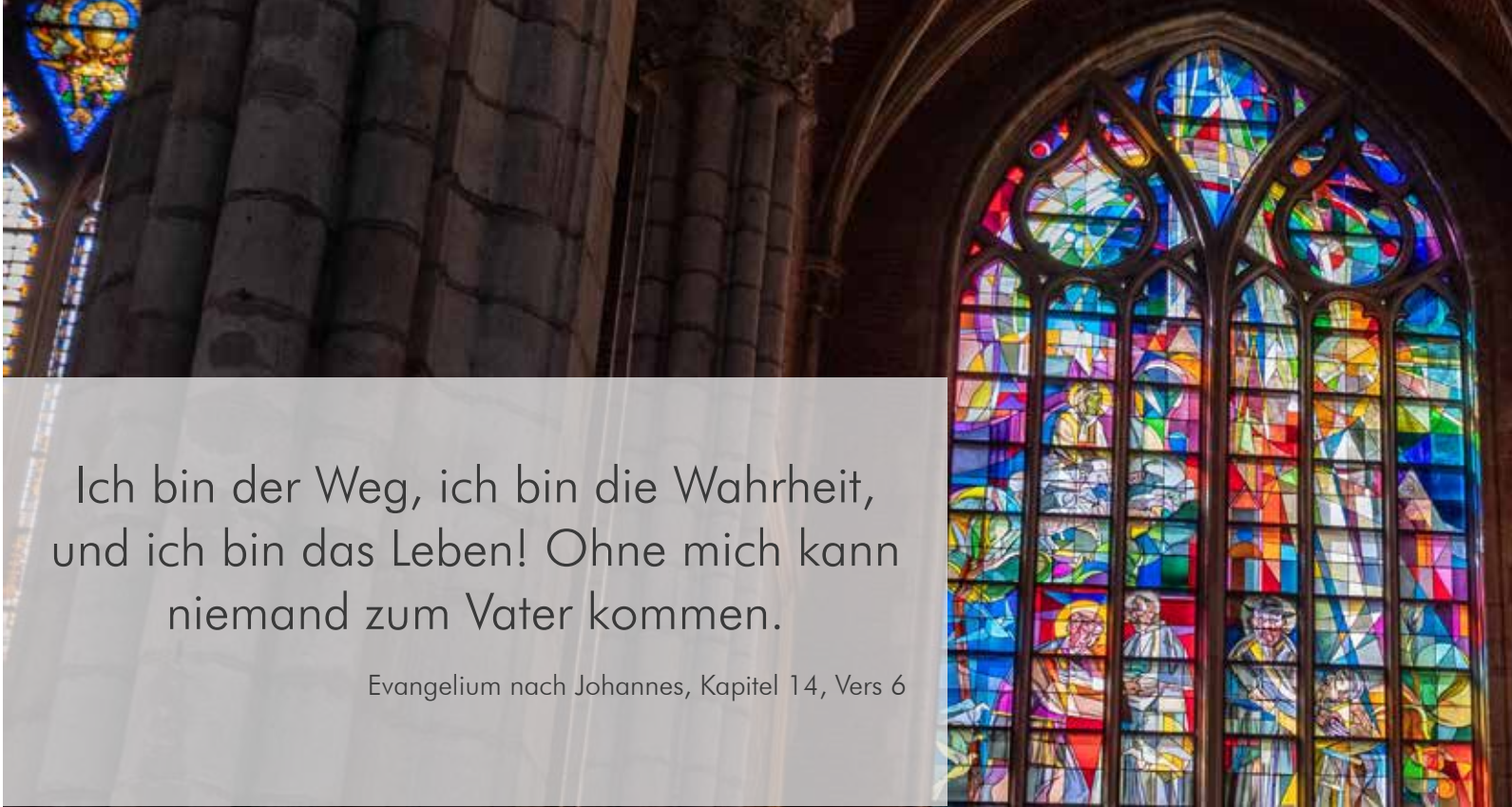


Manchmal denke ich, einer kann in schwierigen Zeiten einen Weg für Andere gehen oder Andere dabei begleiten. Unterwegs werden wir oft mit vielen Menschen in Nöten konfrontiert. Wenn wir dann Zeit schenken und zuhören können, dann werden wir in diesem Fall selbst zum Weg. Dann kommen auch wir an unserem Ziel an.

Bald erreichen wir die Sommerferien und wir sind unterwegs. Viele reisen in die Ferne, viele bleiben auch hier in der Umgebung. Aber wir sind in Bewegung. Diese Gelegenheit bringt Menschen und Kultur näher. Da machen wir Erfahrungen und erleben eine andere Dimension unseres Unterwegsseins. In diesem Sommer lade ich Sie ein, bewusst zu versuchen, wie ich unterwegs Gott in meinem Mitmenschen erleben kann und wie ich ein Weg für den Anderen sein kann. Jeder Weg hat ein Ziel. Viele Wege haben kein Ende, aber sie eröffnet einen anderen Horizont. Gott helfe uns auf unserem Weg und begleite uns immer, wenn wir unterwegs sind.

„Zeig mir den Weg, den ich gehen soll, denn auf dich richte ich mein Vertrauen“ Psalm 143, 8

Ihr
Pater Shaji Joseph CMI
Pfarrer



Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit,
und ich bin das Leben! Ohne mich kann
niemand zum Vater kommen.

Evangelium nach Johannes, Kapitel 14, Vers 6

Inhalt

Unterwegs mit Michael	4
Interview: Unterwegs im Heiligen Land	6
Unterwegs im Glauben	9
Rückblick Osterkonzerte und Friedenstage	10
Rückblick Auszeitwochenende	11
Geh-Bet: Unterwegs mit Gott	12
Die Kolpingsfamilie Süßen berichtet	14
Kirche unterwegs - Quo vadis?	16
Kaffeenachmittag in Süßen	17
Erstkommunion in der Seelsorgeeinheit	18
Firmwochenende 2026	19
Besinnliches und Vorschau Kolpingsfamilie	20
Blick in die Welt: „Geschäfte“	21
Trauercafé Gingen	22
Christinas Buchtipp	22
Das Kleingedruckte	23



9



12

Unterwegs mit Michael - Glauben, Leben und Abenteuer entdecken

Manche Menschen sammeln Briefmarken – Michael Antoine sammelt Erlebnisse, Begegnungen und Reisestempel im Herzen. Als Pastoralreferent in unserer Seelsorgeeinheit verbindet er Glauben und Alltag. Unterwegs ist er mit offenen Augen, neugierigem Blick und seinem Lebensmotto „Carpe diem“ – nutze den Tag. Ob auf Reisen oder im Gespräch mit Menschen – Michael sucht die besonderen Momente, in denen Glaube, Leben und ein bisschen Abenteuer zusammenkommen.

Carpe diem – unterwegs im Alltag

Frage: Michael, du reist viel. Wann hast du zuletzt gedacht: „Genau dafür lohnt sich das Leben“?

Michael: Das passiert immer dann, wenn ich eine unerwartete Begegnung oder einen besonderen Moment erlebe. Sei es ein Ort, ein Gespräch oder ein Lachen – diese Augenblicke machen das Leben lebendig.

Frage: Wenn dein Leben eine Reise wäre – bist du eher der spontane Rucksackreisende oder der Planer?

Michael: Ich bin eine Mischung aus beidem. Ich liebe die Freiheit etwas Neues zu entdecken, aber ein grober Plan ist hilfreich. Manchmal ist es wie ein Yeti mit Reisebüro – nicht ganz auf eigene Faust, aber doch abenteuerlich.

Glauben auf Reisen

Frage: Du bist Pastoralreferent – wie verändert Reisen deinen Blick auf den Glauben?

Michael: Reisen zeigt mir, wie unterschiedlich Menschen ihren Glauben leben. In Erfurt, wo die Mehrheit nicht christlich ist, habe ich erlebt, wie Glaube in einer Minderheit funktioniert – das öffnet die theologische Weite und lässt den Glauben lebendig werden.

Frage: Gibt es einen Ort, an dem du Gott besonders stark gespürt hast?

Michael:

- Eine nahezu leere Kirche auf der Piazza San Pietro in Assisi – keine Ablenkung, nur Ruhe. Das hat meine Spiritualität angeregt.
- Der See Genezareth in Israel – plötzlich wird das, was man aus der Bibel kennt, greifbar.
- Die Grabeskirche in Jerusalem: Zu sehen, wo Jesus gekreuzigt wurde, hat meinen Glauben auf eine neue Art erfahrbar gemacht.



Frage: Hat dich eine Begegnung auf Reisen einmal so berührt, dass sie deinen Glauben verändert hat?

Michael: Oft sind es weniger einzelne Begegnungen als das Zusammenspiel von Menschen, Orten und Momenten. Alles, was mich bewegt – Freude, Dankbarkeit, Schmerz – vor Gott zu bringen, lässt den Glauben neu erfahrbar werden.

Begegnungen mit Menschen

Frage: Welche Begegnung ist dir besonders im Herzen geblieben?

Michael: Auf Reisen trifft man Menschen, die man sonst nie kennengelernt hätte. Diese Begegnungen bleiben länger im Herzen als jeder Reisestempel im Pass.

Frage: Was lernst du über Menschen – und über dich selbst?

Michael: Dass wir alle unterschiedlich sind und uns doch Ähnliches bewegt. Und dass man sich selbst besser kennenlernt, wenn man offen für Neues ist.

Humorvoll unterwegs

Frage: Hand aufs Herz: Bist du eher der Typ, der sich in der Kirche zur Ruhe setzt, oder der, der auf einem Stadtfest landet?

Michael: Beides hat seinen Reiz. Ich liebe das Authentische – sei es die Stille einer Kirche oder die Energie eines Festes.

Frage: Was darf auf keiner deiner Reisen fehlen?

Michael: Fotos – die sind die wahren Souvenirs. Natürlich kaufe ich ab und zu einen Magneten oder ein kleines Andenken, aber Erinnerungen und Begegnungen sind das Wichtigste.

Frage: Gibt es eine Situation, bei der du dachtest: „Das glaubt mir zuhause sowieso keiner“?

Michael: Es gibt immer diese kuriosen Momente, in die man einfach hineingerät – die zeigen, wie bunt das Leben ist.

Persönlicher Blick

Frage: Was bedeutet für dich „Zuhause“?

Michael: Zuhause ist weniger ein Ort, mehr ein Gefühl von Verbundenheit – bei Familie, Freunden und in mir selbst.

Frage: Gibt es Dinge, von denen du noch träumst – abseits der nächsten Reise?

Michael: Das Leben weiter entdecken, Menschen begleiten, Neues lernen – und vielleicht irgendwann eigene Familie erleben.

Frage: Dein Lebensmotto ist „Carpe diem“. Wie setzt du das im Alltag um?

Michael: Indem ich Momente bewusst wahrnehme – ein Spaziergang, ein Gespräch, ein gutes Essen oder ein spontanes Gebet. „Carpe diem“ heißt: offen und präsent sein.

Abschluss

Frage: Wenn du eine Reise mit einer besonderen Begleitung machen könntest – wohin würde es gehen?

Michael: Dorthin, wo wir gemeinsam Neues entdecken können – sei es ein Sonnenuntergang am Meer oder das pulsierende Leben einer Stadt mit gutem Essen.

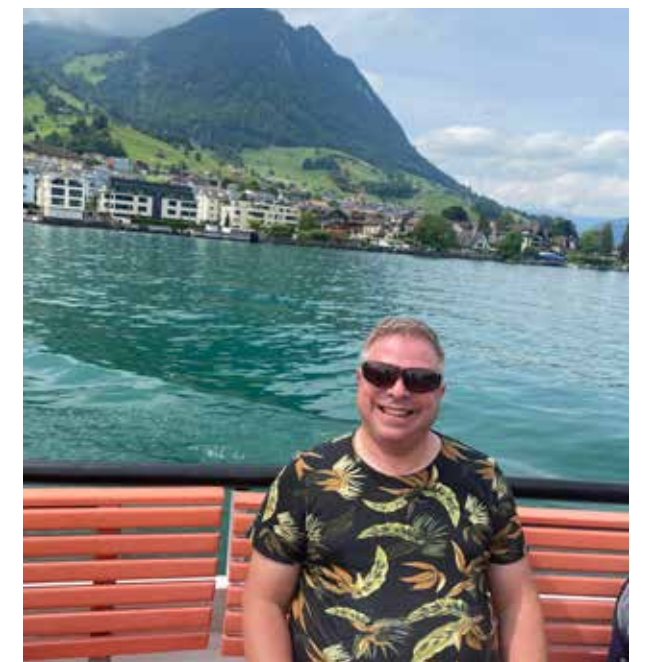
Frage: Was müsste ein Mensch mitbringen, damit du sagst: Mit dieser Person würde ich gerne die Welt entdecken?

Michael: Neugier, Offenheit, Humor – und die Fähigkeit, die kleinen Wunder des Lebens zu sehen.

Frage: Und zum Schluss: Welchen Rat würdest du Menschen geben, die Glauben, Leben und Abenteuer miteinander verbinden möchten?

Michael: Traut euch, die kleinen Momente zu entdecken. Bringt alles vor Gott, was euch bewegt, und lasst euch überraschen. Das Leben ist bunt – und Gott ist oft da, wo man es am wenigsten erwartet. Manchmal sogar heimlich im Handgepäck.

Text von Monika Zimmermann
Fotos von Michael Antoine



Unterwegs im Heiligen Land: Leben und Studieren an einem besonderen Ort

Ein Jahr im Heiligen Land, das klingt für viele wie ein Lebenstraum. Für André Stephany wurde dieser Traum Wirklichkeit: Im Rahmen seines Theologiestudiums verbrachte er ein Studienjahr in Jerusalem. Im Interview spricht er über diese besondere Zeit, über das Lernen, das Unterwegssein und die Begegnung mit anderen Religionen.

Zur Person:

Name: Dr. theol. André Marc Stephany
Geboren: 1989 in Lörrach, Deutschland
Beruf: Theologe und ordinierter Pfarrer
Aktuell: Leiter der KOPTA (Koordinationsstelle für praktikumbezogene theologische Ausbildung) und des Lernvikariats an der Universität Bern
Studium: Theologie, Geschichtswissenschaft und Anglistik in Freiburg i. B., Durham, Basel, Jerusalem und Cambridge
Berufliche Stationen: u. a. Basel, Kanton Bern und Vancouver/Kanada
Forschungsschwerpunkte: Verkündigung im Ehrenamt, Pastoraltheologie, Amts- und Ordinationsverständnis, Liturgik



André, du warst ein Jahr in Jerusalem. Wie war das Leben vor Ort? Wie hast du diese Zeit erlebt?

Ich war für ein Studienjahr in Jerusalem und habe dort im Gästehaus eines Benediktinerklosters gelebt. Das Besondere war, dass sich dort Leben und Studium stark verbunden haben. Alle Studieren-

den haben im selben Haus gewohnt, gemeinsam gegessen und die Vorlesungen besucht, denn der Vorlesungssaal war ebenfalls dort untergebracht. Die Gemeinschaft war sehr vielfältig. Es war ein ökumenisches Studienjahr, das heißt, es nahmen römisch-katholische, reformierte und lutherische Christinnen und Christen daran teil und wir wohnten in unmittelbarer Nähe zu griechisch-orthodoxen sowie armenischen und melkitischen Christinnen und Christen. Man hat im Alltag miteinander gelebt, gelernt, diskutiert und dabei die Unterschiede, aber vor allem die Gemeinsamkeiten des Glaubens, erfahren.

Ein wichtiger Aspekt war auch das Lernen im interreligiösen Kontext. Zwei Wochen lang waren wir gemeinsam mit muslimischen Studierenden unterwegs und haben unter anderem eine palästinensische Schule besucht. Außerdem habe ich ein Praktikum in einer arabischen Kirche bei den Anglikanern gemacht. Zudem haben wir weitere Stationen besucht, wie Synagogen und die Universitäten Bethlehem und Tel Aviv. Dort haben wir Vorträge gehört und uns an Diskussionen beteiligt. So habe ich viele Menschen getroffen, an die ich bis heute gerne zurückdenke, es sind auch Kontakte entstanden, die bis heute bestehen.

Das Studienprogramm selbst ist an die Universität Sant'Anselmo in Rom angeschlossen. Unterrichtet wurden wir von Dozierenden aus Deutschland, der Schweiz, aus Rom, aber auch von lokalen Dozierenden. Inhaltlich war das Programm sehr intensiv. Wir hatten auch Seminare zum Islam und zum Judentum, haben uns mit biblischer Archäologie beschäftigt und insgesamt viele interreligiöse Studien betrieben. In relativ kurzer Zeit haben wir sehr viel gelernt.

In welcher Sprache fanden die Seminare statt? Hast du auch neue Sprachen gelernt?

Die Seminare wurden überwiegend auf Deutsch und Englisch gehalten. Mit Englisch konnte ich mich insgesamt sehr gut verständigen. Da ich durch mein Theologiestudium bereits Latein, Altgriechisch und Althebräisch gelernt hatte, habe ich zusätzliche Sprachkurse in modernem Hebräisch und Arabisch besucht. Das sind beides sehr schöne, aber auch sehr anspruchsvolle Sprachen. Man muss neue Schriften lernen, und das braucht Zeit. Ein bisschen verstehe ich heute noch, aber

ohne Übung vergisst man natürlich auch vieles wieder.

Trotz des intensiven Programms, hattest du Gelegenheit das Land und die Region zu erkunden?

Ja, auf jeden Fall. Ein wichtiger Teil des Studiums waren Exkursionen. Wir waren viel unterwegs, teilweise mit unserer eigenen Seminargruppe, teilweise gemeinsam mit Studierenden aus anderen Einrichtungen. Dabei kam es auch zu Begegnungen mit jüdischen oder muslimischen Studierenden, sodass ein echter Austausch möglich war.

Besonders spannend war für mich die Archäologie, wir haben zuerst den historischen und biblischen Kontext erarbeitet, uns Baupläne angeschaut und sind dann zu den entsprechenden archäologischen Stätten gefahren. Ein Beispiel sind die byzantinischen Kirchen im ganzen Land, das sind oder waren sehr imposante Bauwerke.

Oder auch der See Genezareth, den man aus vielen biblischen Erzählungen kennt, Jesus hat hier viel Zeit verbracht. Solche Orte selbst zu sehen, nachdem man sich intensiv damit beschäftigt hat, ist etwas ganz Besonderes. Darüber hinaus kann man in der Region unglaublich viel entdecken: Burgen, Mosaike, alte Dörfer und natürlich Jerusalem selbst mit seinen vielen religiösen Stätten.

Dabei wird einem auch die politische Situation sehr bewusst. Die hohe Militärpräsenz ist nicht zu übersehen, und Orte wie Bethlehem, das stark abgeschirmt ist, machen den Konflikt sehr greifbar und die betroffenen Menschen bekommen plötzlich Gesichter und Namen.

Gibt es Orte, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?

Ja, besonders die Grabeskirche, auch Auferstehungskirche genannt, und der Ölberg. Vom Ölberg aus hat man eine wunderschöne Aussicht über Jerusalem. Ich war dort auch öfter joggen. Ein weiterer interessanter Ort ist das Hinnomtal außerhalb von Jerusalem. Früher wurde es griechisch „Gehenna“ genannt und war als Müllhalde Jerusalems mit der Vorstellung von der Hölle verbunden. In diesem Tal ist schon Jesus unterwegs gewesen. Daher kommt auch die Redewendung, etwas oder jemanden „in

die Gehenna zu werfen“, wenn man sagen will, dass jemand endgültig verurteilt wird. Heute kann man dort spazieren gehen und die alten Bäume bewundern.

Die Grabeskirche gilt als einer der wichtigsten Orte des Christentums. Wie hast du sie erlebt?

Die Grabeskirche ist der Ort, an dem Jesus der Überlieferung nach begraben wurde. Sie ist für Christinnen und Christen aller Traditionen von großer Bedeutung. Um Konflikte zu vermeiden, wird der Schließdienst der Kirche seit vielen Generationen von einer muslimischen Familie übernommen. Diese Regelung geht auf die Zeit des Osmanischen Reiches zurück und gilt bis heute als Status Quo. Hier wird auch geregelt, wann welche Messe abgehalten wird. Was ich besonders spannend fand: In der Grabeskirche wird liturgisch gesehen jeden Tag Ostern gefeiert. Gleichzeitig gibt es aber auch andere Traditionen, wie die Prozession am Karfreitag.

Ich hatte auch die Möglichkeit, eine Nacht in der Grabeskirche zu verbringen. Man kann sich dort einschließen lassen. Nachts ist die Atmosphäre ganz anders als am Tag: Die Kirche ist von Kerzen beleuchtet, es ist eine Art Dämmerstimmung. Es sind nur wenige Menschen da, einige Gläubige und Mönche. Die Stimmung ist sehr still, sehr spirituell und lädt zur Einkehr, zum Gebet und zur Reflexion ein. Man kann sich frei bewegen und auch an Orte gehen, die tagsüber überfüllt sind, zum Beispiel zum Grab Jesu. Tagsüber ist dort ein ständiger Trubel: Viele Touristinnen und Touristen, Kameras, Führungen. Nachts hingegen ist es ein Ort der Stille. Auch die frühen Morgengebete tragen zu dieser besonderen Atmosphäre bei.



Fortsetzung des Interviews mit André Stephany

Hast du auch die Geburtsstätte Jesu besucht?

Ja, ich war auch in der Geburtsgrotte in Bethlehem. Ähnlich wie die Grabeskirche habe ich diesen Ort tagsüber als weniger besinnlich erlebt, da er sehr stark touristisch geprägt ist. Die Geburtsstätte ist kein Stall, wie wir sie oft aus unseren Krippenspielen kennen, sondern eine Höhle. Das ist historisch nachvollziehbar, weil die Menschen Höhlen als Ställe nutzten oder Schäfer in dieser Region ihre Tiere häufig über Nacht in Höhlen untergebracht haben. Wenn man diese Grotte besuchen möchte, muss man meist lange anstehen. Unten angekommen, gelangt man zu einem kleinen Altar. Dort wird man relativ schnell weitergeleitet, und zwar mit den Anweisungen „next – kiss – leave“. Ein Mönch sorgt dafür, dass man nur kurz vortritt, den Ort berührt oder küsst und dann direkt weitergeht, damit die nächsten nachrücken können.

Wie hast du das Christentum in Jerusalem erlebt?

Jerusalem ist eine wunderschöne Stadt. Die christliche Minderheit ist dort teilweise sehr eng zusammengewachsen, auch wenn es natürlich Themen gibt, bei denen man sich nicht einig ist. Es gibt aber auch viele schöne Momente. Da verschie-

dene christliche Traditionen unterschiedliche Kalender verwenden, wird Weihnachten mehrfach gefeiert. Man besucht sich gegenseitig und feiert miteinander, das ist eine besondere Form gelebter Ökumene.

Wenn du auf diese Zeit zurückblickst, was hat dich besonders geprägt?

Vor allem die Begegnungen. Die vielen Gespräche, das gemeinsame Lernen mit Menschen aus unterschiedlichen Traditionen und Religionen. Der Alltag, in dem die verschiedenen Religionen zusammenleben: Man hört die Muezzine von den Minaretten, die fünfmal am Tag zum Gebet rufen. Gleichzeitig läuten die Glocken der christlichen Kirchen. Und auch jüdische Traditionen sind hörbar, etwa durch das Blasen des Schofars zu bestimmten Anlässen. Diese Gleichzeitigkeit der Religionen prägt die Stadt auf eine ganz eigene Weise. Das hat meinen Blick geweitet und mich geprägt.

Vielen Dank, André, für diese Einblicke und das Gespräch.

Das Interview führte Melanie Mauch
Fotos von André Stephany



Unterwegs

Unterwegs – was für ein schönes Wort! Wir haben sofort Bilder im Kopf - vom Urlaub oder einfach nur von einer Wanderung. Unterwegs sein bedeutet doch, dass wir uns in einer Bewegung befinden. Wir gehen oder fahren von unserem Wohnort oder einem Ort, wo wir übernachtet haben und bewegen uns in die Richtung, wo unser Ziel liegt. Das ist die einfachste Erklärung von dem Begriff „Unterwegs“.

Aber wir können das auch spirituell sehen: wenn ich mir das Ziel setze, dass ich ein besserer Mensch werden will. Ich habe klar mein Ziel vor Augen und kann auch sagen: ich bin unterwegs zu meinem Ziel, ein besserer Mensch zu sein.

Als gläubiger Mensch kann ich auch sagen: ich bin auf Erden hier unterwegs. Mein Ziel in unserem Glauben ist das ewige Leben nach dem Tod. Das bedeutet, dass ich hier ein Reisender bin, also auch unterwegs zu einem Leben nach dem Tod. Das ist unser Glaube, dass wir uns in diese Richtung bewegen.

Ich bin als Christ überzeugt, dass ich ständig unterwegs auf einer spirituellen Reise bin, auf dem Weg zu Gott. Ich bin nicht allein auf diesem Weg, viele Christen sind auch unterwegs auf dem Weg zu Gott. Es ist nicht nur das Ziel wichtig, sondern auch der Weg, wenn wir alle unterwegs zu Gott sind. Auf diesem Weg treffe ich viele andere Menschen. Ich kann ihnen helfen, den richtigen Weg zu finden. Auch viele andere Menschen, die unterwegs sind, können mir den Weg zeigen. Sie können mir auf dieser Reise helfen, denn wir sind alle unterwegs. Für Christen bedeutet unterwegssein oft, dass ich auf einer geistlichen Reise bin, auf der ich meinen Glauben vertiefen kann.

Unterwegssein bedeutet, dass ich mein Ziel noch nicht erreicht habe. Ich stehe nicht an einem Punkt, sondern bewege mich, ich kann mich weiterentwickeln. Das ist ein Prozess für mich, für meine geistliche Entwicklung auf dem Weg zu Gott.

Text von Andreas Czerwinsky
Foto von Pixabay



Osterkonzerte

In diesem Jahr durfte unsere Gemeinde zu Ostern zwei besondere musikalische Gottesdienste erleben: die Karfreitagsliturgie und die Feier der Osternacht.

Am Karfreitag stand die Passion im Mittelpunkt. Der ökumenische Kirchenchor unter der Leitung von Katharina Weißenborn gestaltete die Liturgie mit der Johannes-Passion „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir“ von Kurt Grahl. Die Musik nahm die biblische Erzählung nach dem Evangelisten Johannes auf und unterstützte mit ruhigem, getragenen Klang die besondere Atmosphäre dieses Tages. An der Orgel wurde der Chor von Gerhard Klumpp begleitet.

Friedenstage in Süßen

Willi Weitzel - Wovon träumst du?

Ein besonderer Höhepunkt der Süßener Friedenstage war der Besuch des ehemaligen Fernsehmoderators und Abenteurers Willi Weitzel am 13. 03. In der ausverkauften Kulturhalle in Süßen nahm er die großen und kleinen Besucherinnen und Besucher mit auf eine spannende Reise durch sein Leben und seine Kindheitsträume.

Dabei berichtete er mit beeindruckenden Bildern auf großer Leinwand von außergewöhnlichen Abenteuern wie einer Nacht im Supermarkt, ein eigenes Floß zu bauen oder so lange zu wandern



In der Osternacht begann die Feier mit dem Feuer vor der Kirche und dem Einzug in die dunkle Kirche. Mit dem wachsenden Licht veränderte sich auch die musikalische Gestaltung. Hier erklang die „Missa brevis in C“ von Franz Xaver Brixi für Solo, Chor und Orchester mit ihren klassischen Teilen. Durch den Einsatz von Trompeten und Pauken wurde die Musik besonders festlich und setzte klare Akzente, welche die österliche Freude hörbar werden ließen. Das Solo im Benedictus übernahm Corinna Schmidt mit schöner, warmer Altstimme. So entstand eine stimmige musikalische Gestaltung, die die Liturgie auf besondere Weise unterstützte.

Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für ihr Engagement

Text von Melanie Mauch

bis man nicht mehr kann. Gleichzeitig zeigte er anhand von Beispielen aus verschiedenen Ländern, wie unterschiedlich die Lebensbedingungen und Träume von Kindern weltweit sind. Mit Eindrücken aus Sternsingeraktionen in Bangladesch und Indien berichtete er von seinen Erfahrungen mit den Kindern – die bewegende Stimmung erfasste den gesamten Saal.

Mit seinen persönlichen Geschichten und motivierenden Botschaften ermutigte Weitzel besonders die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer, an ihre eigenen Träume zu glauben und mutig ihren Weg zu gehen.

Seine lebendige und inspirierende Präsentation machte den Nachmittag für das Publikum zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Zum Schluss nahm sich Willi noch viel Zeit, um Signier- und Fotowünsche nachzugehen.

Text von Carsten Gerusel
Fotos von Dennis Duddek



Auszeitwochenende

Anfang März trafen sich 18 Personen unserer Seelsorgeeinheit zu unserem diesjährigen Auszeitwochenende, das dieses Mal im katholischen Jugend- und Tagungshaus in Wernau stattfand. Dort genossen wir von Freitagabend bis Sonntagmittag eine tolle Gemeinschaft, Lachen, tiefe Gespräche und dazu eine wunderbare kulinarische Versorgung. Unserem Thema der Jahreslosung 2026 „Siehe, ich mache alles neu“ widmeten wir uns auf unterschiedlichste Art, von einem kreativ umgesetzten Einstieg über Gruppenarbeiten, einem Emmausgang im nahen Park von Plochingen und der gemeinsamen Gottesdienstvorbereitung. Jede Gruppe bereitete einen Teil des Gottesdienstes vor. So suchten einige die Lieder aus, andere kümmerten sich um die Fürbitten, die Gebete oder die Lesung. Der Höhepunkt war dann am Sonntagvormittag dieser gemeinsam gestaltete und wunderschöne Gottesdienst.

Die Mitglieder vom AKS bedanken sich sehr herzlich bei den Teilnehmenden an diesem Wochenende und dass sie mit uns unseren Glauben Aktiv Kreativ Spürbar umgesetzt haben.

Unser nächstes Auszeitwochenende findet vom 15.-17. Oktober 2027 in Roggenburg statt.

Weitere Aktivitäten des AKS entnehmen Sie bitte der Mitteilungsblätter, der Homepage und der vor den Veranstaltungen ausliegenden Flyern.

Text und Fotos von Christina Weiss



Unterwegs mit Gott

Lassen sie sich einladen zu einem Geh-bet. Sie können jederzeit alleine oder gemeinsam mit dem Partner oder mit Freunden losgehen. Nehmen sie sich ungefähr eineinhalb Stunden Zeit und lassen Sie sich darauf ein. Packen sie diese Anleitung mit ein und lassen sie sich führen. Bei jeder Station lesen sie einfach den dazu passenden Text, sprechen gerne darüber und vielleicht können sie ein persönliches kleines Fürbittgebet hinzufügen. Wenn sie dafür keine Zeit haben, oder nicht so gut zu Fuß sind, keine Möglichkeit haben, nach Süßen zu kommen, egal! Nehmen sie sich die einzelnen Bilder und suchen sie sich passende Stationen in ihrem Umfeld!

Wir beginnen unser Geh-bet an der Eisenbahn-Unterführung in Richtung Bühlbrunnen/Hürbelsbach in Süßen. Hier ist auch gleich unsere erste Station: Das Wegkreuz.

Das Kreuz

Die beiden Balken kreuzen sich. Der eine Balken verbindet Himmel und Erde, Gott und die Menschen. Der andere links und rechts, mich und meine Mitmenschen. Guter Gott, schön dass wir heute gemeinsam diesen Weg gehen dürfen. Begleite uns, sei bei uns und erfülle uns mit deiner Kraft. So beginnen wir im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Unser Weg geht rechts an den Bahngleisen entlang weiter, immer geradeaus.

Die Bahngleise

Wo führen die Gleise hin, wo kommen sie her? Wie in meinem Leben führen sie mal steil hinauf, einen anstrengenden Weg, manchmal hinab, in ein tiefes Loch in meiner Seele. Dann brauche ich wieder Energie von dir mein Gott! Vielleicht steht auch mal eine Kuh auf dem Gleis meines Lebens. Dann muss ich wieder ein Stück zurück oder warten, aushalten, bis die Kuh ihren Weg findet. Kurvige Strecken liebe ich, sie machen mein Leben fröhlich und bunt. Oft führen die Gleise meines Lebens mich geradeaus – Gott sei Dank.

Bevor der Weg wieder unter den Bahngleisen hindurch führt (ein sehr guter Einstieg für alle, die aus Gingen direkt mitgehen wollen), biegen wir links ab, ein kurzes Stück geht es bergauf, dann wieder eben weiter.

Die Streuobstwiesen und die Fruchttäcker

„Und Gott sprach: „Auf der Erde soll es grünen und blühen: Alle Arten von Pflanzen und Bäumen sollen wachsen, Samen und Früchte tragen!“ So geschah es. Die Erde brachte Pflanzen und Bäume in ihrer ganzen Vielfalt hervor. Wieder sah er sich an, was er geschaffen hatte: Es war gut.“



Uns geht es wirklich gut! Wir haben zu essen und zu trinken, ein Dach über dem Kopf. Danke dir dafür!

Der erste Weg nach rechts (geschottert) führt uns weiter in Richtung Hürbelsbach.

Weggabelung

In unserem Leben müssen wir immer wieder Entscheidungen treffen. Wohin geht mein (Lebens) Weg weiter? Wird es ein beschwerlicher Weg? Ist es eine Sackgasse, ein Holzweg? Ist der Weg, den ich einschlagen werde, mit Stolpersteinen besetzt oder führt er geradewegs zu einem guten Ziel? Meist kennen wir die neuen Wege, die wir einschlagen, nicht genau. Wir vertrauen auf dich, Gott, dass du uns führst und bei uns bist auf guten und auf schweren Wegen.

Wir biegen links ab in Richtung Hürbelsbach, folgen dem Wegweiser über den Wiesenweg bis hin zur Kapelle.

Die Kapelle Hürbelsbach

Wir treten ein in das Haus Gottes. Vielleicht singen wir gemeinsam ein Lied. „Herr, gib uns deinen Frieden, gib uns deinen Frieden, Frieden, gib uns deinen Frieden, Herr gib uns deinen Frieden.“ ... oder ... „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ oder ... wir sprechen das „Vater unser“. Gott hört uns, auch wenn wir ganz still für uns singen und beten!

Wir gehen den Weg weiter, biegen erst links, dann wieder rechts ab. Ein Stück weiter erreichen wir den gepflasterten Bühlweg.

Heimat

Was ist Heimat für mich? Hier fühle ich mich wohl und geborgen. Wenn ich mit dem Auto von einem Ausflug oder von einer Reise zurückkehre erfüllt mich eine innere Freude, wenn ich meiner Heimat näher komme. Oft sage ich: „Wie schön haben wir es hier, zuhause!“ Die Wege und viele Menschen sind mir vertraut. Sogar die Namen der meisten Berge, die mich umgeben, kenne ich. Hier kann ich ankommen und ruhig werden. Genau so, wie bei dir, Gott. Bei dir kann ich ruhig werden, mich wohl und geborgen fühlen. Du bist gleichwohl meine Heimat! Wir folgen dem gepflasterten Weg bis zum Bühlbrunnen.



Wasser

Wasser ist Leben oder ohne Wasser gibt es kein Leben! Wasser sprudelt, plätschert, ist nass, fließt, trübt sich ein, erfrischt, erquickt. Mit Wasser werden wir getauft auf Jesu Namen. Danke Jesus, dass du meinen Durst stillst. Meinen Durst nach Orientierung, nach Ruhe, nach Nähe, nach Liebe und Heimat. Danke, dass du mich erfrischt und stark machst für mein Leben. Amen. Danke, dass sie mit mir unterwegs waren!

Text und Fotos von Annette Eleuther

Palmbesenaktion der Kolpingsfamilie Süßen

Seit vielen Jahrzehnten gehört es in der Kolpingsfamilie Süßen zur festen Tradition, gemeinsam mit den Erstkommunionkindern Palmbesen für den Palmsonntag zu gestalten. Dabei geht es nicht nur ums Basteln, sondern vor allem darum, den Kindern das Geschehen der Karwoche auf anschauliche Weise näherzubringen und Glauben erlebbar zu machen.

So trafen sich auch in diesem Jahr zahlreiche Kinder mit ihren Familien im Katholischen Jugendheim in der Kuntzestraße 23. Am Freitag, 27. März, wurden zunächst Eier marmoriert, die später als bunte Schmuckelemente an den Palmbesen ihren Platz fanden. Die Kinder experimentierten begeistert mit Farben und Mustern – und jedes Ei wurde zu einem kleinen Kunstwerk.

Am Samstag, 28. März, folgte das gemeinsame Palmbesenbinden. Mit Unterstützung der anwesenden Eltern entstanden rund 15 Palmbesen, sorgfältig gebunden und liebevoll verziert. Während des Bastelns wurde immer wieder Bezug zur Bedeutung des Palmsonntags hergestellt: dem Einzug Jesu in Jerusalem, dem Beginn der Karwoche und der besonderen Stimmung dieser Tage. Der feierliche Abschluss war die Teilnahme an der Palmsonntagsprozession, bei der die Kinder stolz mit ihren selbst gestalteten Palmbesen in die Kirche einzogen. Für viele war es ein Moment, der Tradition, Gemeinschaft und Glaubenserfahrung auf schöne Weise miteinander verband.

Maibaumstellen

Bei strahlendem Sonnenschein fand am Wochenende vor dem ersten Mai das traditionelle Maibaumstellen der Kolpingsfamilie Süßen statt. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher versammelten sich auf dem Platz, um dabei zu sein, als der schön geschmückte Maibaum in die Höhe gehievt wurde und den Frühling begrüßte.

Für die musikalische Umrahmung sorgte der Musikverein Süßen, der mit schwungvollen Märschen und fröhlichen Liedern für beste Stimmung sorgte. Der Schwäbische Albverein brachte mit seinen traditionellen Tänzen ein Stück Brauchtum auf die Bühne und begeisterte das Publikum.

Wie jedes Jahr durften auch die Kinder ihren Beitrag leisten: Mit orangen Schleifen, verzierten sie den Maibaum und gaben ihm seinen festlichen Charakter. Anschließend wurde der Baum von kräftigen Männern der Kolpingsfamilie ganz traditionell „mit Schwalben“ – also mit langen Holzstangen und Muskelkraft – aufgestellt.

Der Applaus der Zuschauer zeigte, wie sehr das Maibaumstellen in Süßen geschätzt wird. Bei Getränken, Leckereien und geselligem Beisammensein klang der Nachmittag in heiterer Stimmung aus. Ein gelungenes Fest, das einmal mehr die Dorfgemeinschaft stärkte und die Vorfreude auf den Mai weckte.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die mit viel Engagement – ob in der Vorbereitung oder direkt vor Ort – zum Erfolg dieses gelungenen Festes beigetragen haben.

Text und Fotos von der
Kolpingsfamilie Süßen



Kirche unterwegs – Quo vadis?

Wohin gehst du, Kirche? Diese Frage stellt sich uns angesichts sinkender Mitgliederzahlen, großer Strukturveränderungen und leerer werdender Kirchenbänke fast täglich. Der lateinische Ruf „Quo vadis?“ erinnert an Petrus, der der Legende nach aus Rom floh und auf der Via Appia dem auferstandenen Christus begegnete, der ihm entgegenkam. „Ich gehe nach Rom, um mich erneut kreuzigen zu lassen“, soll Jesus geantwortet haben. Diese Geschichte fordert uns heraus: Wovor fliehen wir, und wohin führt uns unser Weg?

Kirche ist kein statisches Gebäude

Lange Zeit war die Kirche der feste Mittelpunkt im Dorf oder Stadtteil. „Die Kirche im Dorf lassen“ war ein Ausdruck von Stabilität. Doch heute spüren wir: Kirche ist kein Gebäude, sie ist das wandernde Volk Gottes. Wir befinden uns in einem Prozess des Aufbruchs, ähnlich wie das Volk Israel beim Auszug aus der Sklaverei. Es ist anstrengend, verunsichernd und oft schmerzhaft, wenn Gewohntes wegfällt. Aber es ist auch eine Chance, Vertrautes zu verlassen und Neues zu wagen.

Kirche an neuen Orten: Wo ist Gott zu finden?

Wenn die Menschen weniger in die Kirchen kommen, müssen wir als Kirche zu den Menschen gehen. „Kirche unterwegs“ bedeutet heute: Präsenz zeigen im Alltag:

- Im Leben präsent: Kirche findet dort statt, wo Menschen sind – in der Kita, bei der Caritas, im Sportverein oder im Gespräch unter Nachbarn.
- Neue Formate: Innovative Projekte oder Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten, etwa in einem Café oder im Park, können Zugänge schaffen. Ob mit dem Coffee-Bike auf dem Wochenmarkt oder als „Pop-up-Kirche“ in leerstehenden Ladenlokalen – Kirche sucht das Gespräch dort, wo das Leben pulsiert.
- Gemeinschaft stärken: Es geht darum, Segen im Alltag erfahrbar zu machen und Menschen in ihren Lebenskrisen und an den Übergängen des Lebens zu begleiten.
- Neue Gemeinschaften: In Wander-Gottesdiensten oder Kultur-Cafés entstehen Räume für Menschen, die wir in der klassischen Sonntagsmesse kaum noch erreichen. Gottes Zuspruch ist nicht an ein Kirchenschiff gebunden.

Quo vadis 2026? – Aufbruch mit Zuversicht

Auch im Jahr 2026 prägen Reformen und Strukturdebatten unseren Weg. Aber diese Prozesse sind kein Ende, sondern ein Umbau, um Kirche zukunftsfähig zu machen. Es geht um „Kirche gestalten – Zukunft sichern“. Das bedeutet konkret:

1. Mut zur Veränderung: Wir lassen uns nicht von Angst lähmen, sondern gestalten aktiv mit.
2. Vernetzung: Wir müssen Räume und Ressourcen im ländlichen und städtischen Raum besser bündeln, um Begegnungsorte zu erhalten. Das ist auch ein Ziel der künftigen Raumschaften in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.
3. Laienschaft stärken: Angesichts des drastischen Rückgangs der Priester und Hauptamtlichen liegt die Zukunft in der gemeinsamen Verantwortung von Haupt- und Ehrenamtlichen, auch in der zunehmenden Verantwortung von Frauen in der Kirche, wie sie der synodale Weg fordert.
4. Ökumene ausbauen und vertiefen: Knapper werdende Kirchensteuereinzahlungen und schrumpfende gesellschaftliche Verankerung beider Konfessionen – katholisch wie evangelisch – werden zunehmend den Druck erhöhen, gemeinsame Wege zu gehen. Wir sind Brüder und Schwestern, die in und mit Christus verbunden sind. Machen wir uns bewusst, dass uns mehr verbindet, als uns seit Jahrhunderten trennt. Luther als Augustinermönch wollte zu seiner Zeit eine Erneuerung der katholischen (seiner zugehörigen) Kirche und es kam zum Bruch. Heute in unserer Zeit steht erneut eine Erneuerung der Kirche an. Wieso soll diese „Reformation“ nicht wieder zu einer Annäherung und letztlich zu einer Union beider Konfessionen führen?

Auf dem Weg sein – mit Christus

„Quo vadis“ ist keine Frage der Verzweiflung, sondern ein Aufruf zur Neuausrichtung. Der Weg ist das Ziel, und Christus geht mit. Kirche ist dort, wo wir einander in seinem Namen begegnen, wo wir teilen, trösten und Hoffnung schenken. Gehen wir als Gemeinde vertrauensvoll diesen Weg weiter – unterwegs, suchend und voller Hoffnung.

Text von Gudula Schaich-Fischer

Wo Herzen sich begegnen – Kaffeenachmittag in Süßen

Ein Duft von frisch gebrühtem Kaffee liegt in der Luft, dazu das leise Klirren von Tassen und das warme Stimmengewirr vieler Menschen – der Kaffeenachmittag in Süßen ist längst mehr als nur ein geselliges Beisammensein. Er ist zu einem lebendigen Ort der Begegnung geworden, an dem Gemeinschaft spürbar wird und gleichzeitig ein wichtiges Ziel verfolgt wird: Spenden für die Renovierung der Alten Marienkirche zu sammeln.

Und dieses Ziel wird mit beeindruckendem Engagement verfolgt. Bereits jetzt zeigt sich der Erfolg, nicht nur im Spendenstand der inzwischen bei rund 25.000 Euro liegt, sondern auch in der medialen Aufmerksamkeit. Sowohl regionale Berichterstattungen wie von SWR und Filstalwelle als auch ein christlicher Radiosender haben den besonderen Charakter dieses Nachmittags eingefangen.

Warum ist ein bloßer Kaffeenachmittag nur so erfolgreich?

Das Herzstück des Kaffeenachmittags ist die Gemeinschaft. Menschen kommen zusammen, nehmen sich Zeit füreinander, tauschen Geschichten aus und erleben ein Miteinander, das im Alltag oft zu kurz kommt. Es ist ein Ort, an dem man willkommen ist – egal, ob man regelmäßig dabei ist oder zum ersten Mal hereinschaut.

Malin - eine junge Frau auf Wanderschaft

So wie Malin, eine junge Frau, ein Jahr auf Wanderschaft. Zufällig führte ihr Weg nach Süßen – und sie wurde vom Kaffeeteam mit offenen Armen empfangen. Was als kurzer Zwischenstopp begann, entwickelte sich für sie zu einem unvergesslichen Erlebnis inklusive Abendessen und Schlafplatz.



Die jungen Senioren aus Stuttgart-Bad Cannstatt

Ein weiteres besonderes Ereignis war der Besuch der Seniorengruppe der St. Martinsgemeinde aus Stuttgart-Bad Cannstatt. Mit dem Zug angereist, bereicherten sie den Kaffeenachmittag mit ihrer fröhlichen Präsenz und genossen die gemeinsame Zeit. Die Freude über ihren Besuch war auf beiden Seiten spürbar – ein lebendiger Austausch zwischen Menschen, die sich zuvor nur durch eine Busreise kannten.

So zeigt sich immer wieder: Der Kaffeenachmittag in Süßen ist ein Ort, an dem Nähe entsteht – zwischen Menschen aus der Region und Gästen von weiter her. Das engagierte Kaffeeteam trägt mit viel Herzblut dazu bei, dass sich jeder willkommen fühlt. Hier wird nicht nur Kaffee ausgeschenkt, sondern auch Zeit, Aufmerksamkeit und Wärme. Und genau das macht diesen Ort so besonders: Es ist die Gemeinschaft, die ihn trägt. Eine Gemeinschaft, die wächst, die verbindet und die zeigt, wie viel Kraft in einem einfachen Miteinander stecken kann.

Vielen Dank für so viel Engagement und dieses wertvolle Juwel in unserer Kirchengemeinde.

Text von Carsten Gerusel
Fotos von Maria Richthammer



Erstkommunion in der Seelsorgeeinheit Süßen-Gingen-Kuchen

Ihr seid meine Freunde

Am Sonntag, den 12. April 2026 empfingen dreißig Kinder in der Katholischen Kirchengemeinde Süßen die Erste Heilige Kommunion. In Gingen empfingen am 19. April acht Kinder aus Kuchen und sieben Kinder aus Gingen die Erstkommunion. Der Festgottesdienst unter dem Motto „Ihr seid meine Freunde“ begann jeweils um 10:30 Uhr. In Süßen begleitete der Musikverein Süßen die Kinder vom Gemeindehaus in die Kirche, in Gingen versammelten sich die Kinder im Gemeindezentrum und zogen in einer Festprozession in die Kirche ein. Pater Joseph bzw. Pfarrer Hierlemann begrüßte die Kinder, die um den Altar versammelt standen, und die Festgemeinde auf das Herzlichste, bevor die Kinder selbst ihre Familienangehörigen und alle Anwesenden willkommen hießen.

Gemeindereferentin Ipp führte daraufhin inhaltlich in den Gottesdienst ein. „Ihre seid meine Freunde, so sagt Jesus uns hier zu in dieser Feier des Gottesdienstes. Jedem und jeder, so wie wir da sind, mit allem, was uns beschäftigt, mit allem, was uns gelingt und gut ist, mit allem, was schiefgeht und schwer ist“, so Frau Ipp. Nach den Kyrierufen fand die Taufenerneuerung statt. Dazu entzündeten Pastoralreferent Herr Antoine und Gemeindereferentin Frau Ipp die Erstkommunionkerzen an der Osterkerze. Dann befragte Pater Joseph – in Gingen übernahm dies Pfarrer i.R. Hierlemann – die Kinder nach ihrem Glauben, ähnlich dem Ritus in der Osternacht. Anstatt der Schriftlesung gestalteten die Kinder ein Anspiel, das mit „Tischdecken“ überschrieben war. Am Altar war das Erstkommunionplakat angebracht, davor deckten die Kinder symbolisch einen Tisch und brachten hierzu u.a. Blumen, Gläser, eine Karaffe Wasser, ein Herz, aber auch Nutella vor den Altar.

Als Evangelium wurde eine kindgerechte Version aus den Abschiedsreden Jesu vorgelesen (Johannes 15,9-17). Darin erklärt Jesus seinen Jüngern: „Jetzt möchte ich euch etwas ganz Besonderes sagen: Ihr seid meine Freunde. [...] Ein Freund ist jemand, dem man vertrauen kann. Ein Freund ist jemand, mit dem man alles teilen kann. Ich möchte, dass ihr versteht, wie wichtig Freundschaft ist. Ich bin nicht nur euer Lehrer, sondern auch euer

Freund. Ich habe euch alles erzählt, was ich von meinem Vater im Himmel weiß. Ihr seid nicht mehr wie Diener, nein, ihr seid meine Freunde!“

In seiner Predigt legte Pastoralreferent Herr Antoine dar, dass für die Kinder Freundschaft weit mehr ist als nur ein Spielkamerad oder eine Begleitung durch den Alltag. Freunde sind Vertraute, mit denen sie lachen, Geheimnisse teilen und die Welt entdecken können. Jesus will ein solcher Freund sein, so Herr Antoine. Das zeigte er, indem er in seinem Leben auf die Menschen zuing, mit ihnen aß, sie heilte und für sie da war. Und am Ende gab er sein Leben hin, nicht allein für seine zwölf Freunde, sondern für alle. Beides macht seit jeher echte Freundschaft aus. Jesus reichte seinen Jüngern das Brot mit den Worten: „Das ist mein Leib.“ Er reichte ihnen den Wein mit den Worten: „Das ist mein Blut.“ Für uns bedeutet dies: Jesus ist in unserer Mitte – in diesem Brot ist er mit seiner ganzen göttlichen Liebe und mit seinem ewigen Leben bei uns und gibt sich uns zur Nahrung, die uns stärken will. Immer, wenn wir Brot und Wein miteinander teilen, kommt er zu uns. Und flüstert uns darin immer aufs Neue zu: „Ihr seid meine Freunde! So wie ich alles mit euch teile, so könnt auch ihr euer Leben mit mir teilen, eure Freude, eure Sorgen. Ich trage alles gern mit euch. Ich bin bei euch – immer, selbst wenn ihr es nicht spürt.“ Er begleitet uns in den Höhen und Tiefen unseres Lebens – das hat er uns versprochen.

Herr Antoine war noch ein zweiter Punkt wichtig: Freundschaft beruhe auf Gegenseitigkeit. Das heißt, dass wir die Freundschaft annehmen müssen. „Wenn wir erleben und erfahren wollen, wie die Freundschaft mit Jesus ist, müssen wir auch diese Freundschaft annehmen und uns selbst in diese Freundschaft einbringen. Konkret bedeutet das: immer wieder beten, den Gottesdienst besuchen, zur Kommunion gehen – das heute soll ja nur das erste Mal sein – in der Bibel lesen, auch Ministrant werden kann dazugehören“, so Herr Antoine. Auf das Anspiel eingehend schloss Herr Antoine mit den Worten: „Wir sollen das vor Jesus bringen, was uns freut, wie ein Blumenstrauß, mit dem man anderen eine Freude macht. Jesus machte aus den Jüngern, die größtenteils Fischer waren, Menschenfischer. Das sollen wir auch sein.

Ein Menschenfischer ist jemand, der von Jesus begeistert erzählt, der seine Erfahrungen mit Jesus preisgibt. [...] An den süßen Tagen danken wir ihm, denn das Schöne ist nicht selbstverständlich. Und an sauren Tagen bitten wir ihn um Hilfe oder um Verzeihung – je nachdem, wie wir uns selbst verhalten.“

Nach dem Glaubensbekenntnis und den Fürbitten brachten die Kinder in einer Gabenprozession Kollektengeld als Zeichen der Nächstenliebe und der Verbundenheit mit Armen, Wasser als Zeichen für alles, was im Leben bereinigt werden muss, Brot als Zeichen für alles Lebensnotwendige und Wichtige sowie Wein als Zeichen für alles, was das Leben schön und froh macht, nach vorne zum Al-

tar. Nach dem so genannten „Hochgebet“ mit der Wandlung durften die Kinder zum Vaterunser wieder nach vorne kommen und sich im Kreis um den Altar stellen. Dann kam endlich der große Moment: Die Kinder durften zum ersten Mal die Heilige Kommunion aus der Hand von Pater Joseph – in Gingen von Pfarrer i.R. Hierlemann – empfangen. Am Ende des Gottesdienstes bedankte sich Herr Antoine unter anderem bei der musikalischen Begleitung: In Süßen war es die Band Klangspuren unter der Leitung von Frau Weißenborn, in Gingen die Band unter der Leitung von Frau Mann. Nach Ende des Gottesdienstes gab es Gruppenfotos, bevor die Feier dann jeweils in den privaten Teil übergang.

Text von Pastoralreferent Michael Antoine

Firmwochenende 2026

Am 8. Mai 2026 begann das Firmwochenende in Rot an der Rot für die diesjährigen Firmlinge der Seelsorgeeinheit. Schon kurz nach der Abfahrt um 16 Uhr war die Aufregung groß, es wurden die Zimmer eingeteilt. Nach einer circa 2-stündigen Fahrt wurden die Zimmer bezogen und das Klostergemäuer erkundet. Alle 26 Firmlinge waren von der Unterkunft begeistert und nach dem Abendessen um 18:30 Uhr wurde der Abend noch mit einer gemeinsamen Nachtwanderung abgeschlossen, bevor die Nachtruhe um 22:00 Uhr begann.

Der nächste Tag startete bereits um 7:30 Uhr mit einem Morgenlob und anschließendem Frühstück. Über den Tag verteilt gab es für die Jugendlichen vier verschiedene Einheiten, welche sie ihrem Glauben und der Firmung näher brachten. Diese fanden aufgrund des schönen Wetters abwechselnd mit den Pausen innerhalb und außerhalb des Klosters statt.

Nach dem Abendessen gab es noch einen Filmabend mit anschließendem Nachtgebet. Die Firmlinge konnten danach auch noch Zeit im Tischtennisraum oder der Kellerschenke verbringen.

Der letzte Tag begann zu Gunsten der Firmlinge erst um 8:00 Uhr mit einem ausgiebigen Frühstück bevor um 9:00 Uhr ein „Erklärgottesdienst“ in der Klosterkapelle stattfand. Hierbei wurde den Firmlingen der Ablauf eines Gottesdienstes und die Geschichte dahinter erklärt.

Nach der anschließenden letzten Einheit hatten die Firmlinge Freizeit, welche sie mit dem Mittagessen und der Besichtigung der Klosterkirche verbringen konnten. Um 14 Uhr kam dann bereits der Bus, der sie gegen 16 Uhr nach Hause brachte.

Insgesamt war es eine sehr schöne Zeit in Rot an der Rot, die die Firmlinge ein Stückchen näher an ihren Glauben gebracht hat und die sie nicht so schnell wieder vergessen werden.

Text von Leni Abraham und Jule Köpf
Foto von Kristina Stadelmayer



Kinderglaube

Fotos von einem Storch und einem Neugeborenen: wie passt das in die „Blickpunkte“ unserer Kirchengemeinde? Um das zu verstehen, muss in die Vergangenheit zurückgegriffen werden. Es war das Jahr 1953. Mutter sagte mir, dass im Nachbarhaus vielleicht noch heute der Klapperstorch kommt. Er bringt ein kleines Kind in seinem Schnabel. Aber man kann nicht sagen, wann genau das sein wird.

Damals waren viele junge Familien im Wohnviertel. Einige Kinder wollten auch sehen, wie das mit dem Storch und dem Kind ist. Wir setzten uns in der Nähe des Wohnhauses auf eine Bank und dann wurde beobachtet und gewartet. Irgendwann muss der Storch ja kommen. Dem war aber leider nicht so.

Mutter sagte am anderen Morgen, dass das Kind da ist, die junge Mutter aber noch einige Tage im Bett liegen muß. Der Storch hatte ihr – bevor er ins Winterquartier (Ägypten/Afrika) weiterflog – ins Bein gebissen.

Warum sollten wir das nicht glauben? Es gab ja auch den Osterhasen.

Text von Cäcilia Gelmar
Fotos von Patrick Jüngert



Geschäfte

Was es kaum mehr gibt: den Einzelhandel und „Einmann-Handwerksbetriebe“ im Ort. Man hatte früher für ALLES gut sortierte Einkaufsläden, alle im Zentrum des Ortes. Rasch einen Blumenstrauß besorgen, die Armbanduhr zur Reparatur zum Uhrmacher bringen, zum Schuster mit dem kaputten Schuh: das war früher. Ich erinnere mich, dass das Postamt sonntags für eine Stunde geöffnet war. Die damalige Postbeamtin erinnert mich an diese Zeit, wenn ich sie im Dorf sehe.

2011 waren Pfarrvikar Hyginus Eke, Pfr. Hermann und ich im Heimatland von Hyginus, in Nigeria. Hyginus zeigte uns etwas von der Hauptstadt. Dabei kamen wir auch ins Handwerker-Viertel. In abends abschließbaren, kleinen Buden wird fleißig gearbeitet: Schreiner, Friseurin, Schneider usw. Beim Schneider-Bild ist etwas kaum lesbares: das Firmenlogo „SINGER“. Könnte die Nähmaschine reden: Was würde sie über ihre Vergangenheit sagen? Sie darf stolz auf „Made in Germany“ sein.

Text und Fotos von Cäcilia Gelmar



Kolpingsfamilie beim 24h-Rollstuhlrennen

Auch 2026 beteiligt sich die Kolpingsfamilie am 24h-Rollstuhlrennen des Kreisvereins Leben mit Behinderungen Göppingen e.V., das am 25. und 26. Juli 2026 im Eichenbachstadion in Eisingen stattfindet.

Mit großer Vorfreude gehen wir bereits zum zweiten Mal an den Start und freuen uns darauf, gemeinsam ein Zeichen für Inklusion, Gemeinschaft und gelebtes Miteinander zu setzen.

Bei diesem besonderen Event drehen Vereine, Firmen und Gruppen 24 Stunden lang im Rollstuhl ihre Runden auf der Stadionbahn. Für jede gefahrene Runde sammeln die teilnehmenden Teams Spenden. Die Spendengelder helfen unter

anderem dabei, Freizeitangebote, Begegnungsmöglichkeiten, inklusive Veranstaltungen sowie die barrierefreie Begegnungsstätte in Süßen zu finanzieren.

Das Rollstuhlrennen bietet nicht nur sportlichen Einsatz, sondern vor allem die Möglichkeit zur Begegnung auf Augenhöhe. Ein tolles Rahmenprogramm begleitet die Veranstaltung. Wir freuen uns über jeden Besuch an der Strecke, über jede Unterstützung und natürlich über jede geschobene Rolli-Runde vor Ort. Kommt vorbei, feuert an oder macht einfach selbst mit – gemeinsam bewegen wir mehr!

Text und Fotos von der
Kolpingsfamilie Süßen



Trauercafé im neuen Gemeindezentrum in Gingen

Sie möchten nach einer Beerdigung oder Trauerfeier noch mit der Familie, den Angehörigen oder Freunden und Bekannten zusammen sitzen und sich gemeinsam an den oder die Verstorbene erinnern?

Unser neues Gemeindezentrum St. Barbara in Gingen bietet hierfür einen schönen Raum, den Sie gerne mieten können. Da die Trauerphase eine sehr intensive und auch stressige Phase sein kann, hat sich ein kleines Team von Ehrenamtlichen aus der Gemeinde gefunden, das Sie bei der Planung und Durchführung dieses besinnlichen Beisammenseins unterstützt.



Das Team richtet den Raum her, kocht Kaffee für Sie und Ihre Gäste und sorgt auch für Kleinigkeiten zum Essen wie etwa Butterbrezeln oder Hefezopf. Neben den Kosten für die Verpflegung kommt noch eine kleine Pauschale pro Gedeck dazu. Der Erlös kommt vollständig unserer Spendenaktion St. Barbara 2.0 zugute.

Bei Interesse wenden Sie sich gerne an das Pfarramt oder an Gudrun Rieger, Telefon 0163-9681938

Text und Foto von Andreas Polz

Christinas Buchtipp: „Ich geh mit dir - 50 liebevolle Zusagen von Gott“

50 Versprechen Gottes für Herz und Seele: Dieses wunderschön gestaltete Geschenkbuch lädt dazu ein, die Kraft von Gottes Versprechen ganz neu zu entdecken. Auf jeder Seite findest du ein biblisches Versprechen, das in einem poetischen, tiefgründigen Satz lebendig wird – berührend, ermutigend und voller Hoffnung.

Jede Seite enthält:

- ein biblisches Versprechen
- eine stilvolle Schwarz-Weiß-Illustration mit einem Farbakzent
- einen inspirierenden Text, der Trost, Frieden und Zuversicht schenkt
- sowie die passende Bibelstellenangabe.

Ein Buch, das Gottes Treue sichtbar macht, Seite für Seite.

Dieses Buch ist ein Schatz fürs Leben, für Kinder ab 6 Jahren oder auch für Erwachsene. Ein liebevolles Geschenk für 12, 95 Euro für jeden.

Text und Foto von Christina Weiss



In unserer Gemeinschaft suchen wir immer noch engagierten Talenten!

Austrägerinnen und Austräger für unsere Blickpunkte

Wir suchen Sie!

Interesse?

Kommen Sie gerne auf uns zu oder melden Sie sich im örtlichen Pfarramt!

Unterstützer unserer Fundraisingteams in Süßen und Gingen

Motivierte Allrounder für Projekte und Aktionen

Helfende Hände für unsere Kinderbibeltage

Engagierte Schreibenthusiasten und -enthusiastinnen für unsere Blickpunkte

Gesangsstarke Chormitglieder für unsere Kirchenchöre

Das Kleingedruckte

Herausgegeben vom Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der Katholischen Seelsorgeeinheit Süßen-Gingen-Kuchen.

Redaktionsteam dieser Ausgabe:

Andreas Czerwinski, Cäcilia Gelmar, Carsten Gerusel, Melanie Mauch, Marcello Marcis, Andreas Polz, Gudula Schaich-Fischer, Kristina Stadelmayer, Jürgen Valenta, Christina Weiss.

Telefon: 0 71 62 / 72 79 Internet: www.se-sgk.de

Mail: MariaeHimmelfahrt.Suessen@drs.de

Verantwortlich i. S. des Presserechts

Pater Shaji Joseph CMI, Pfarrer der Seelsorgeeinheit

Haftungsausschluss:

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wider.

Seitengestaltung und Satz: Andreas Polz

Druck: Colorpress Druckerei, Nürtingen

Auflage: 3.900 Exemplare

Verbreitungsbereich: Süßen, Gingen, Kuchen

Pfarramt Süßen - Mariä Himmelfahrt

Lange Straße 24 - 73079 Süßen

Tel. 0 71 62 / 72 79

Mail MariaeHimmelfahrt.Suessen@drs.de

Bürozeiten (Julia Mertineit-Bauer und Petra Neubauer)

Mo. u. Fr. 10.00 - 12.00 Uhr

Di. u. Do. 15.00 - 18.00 Uhr

Bankverbindung - Kreissparkasse Göppingen

BIC GOPSDE6GXXX

IBAN DE09 6105 0000 0007 0024 58

Pfarramt Kuchen/Gingen - Zum Heiligen Kreuz

Filsstraße 2 - 73329 Kuchen

Tel. 0 73 31 / 8 12 86

Mail ZumHeiligenKreuz.Kuchen@drs.de

Bürozeiten (Monika Zimmermann)

Mo., Mi. u. Do. 09.00 - 11.00 Uhr

Di. 15.00 - 18.00 Uhr

Bankverbindung - Kreissparkasse Göppingen

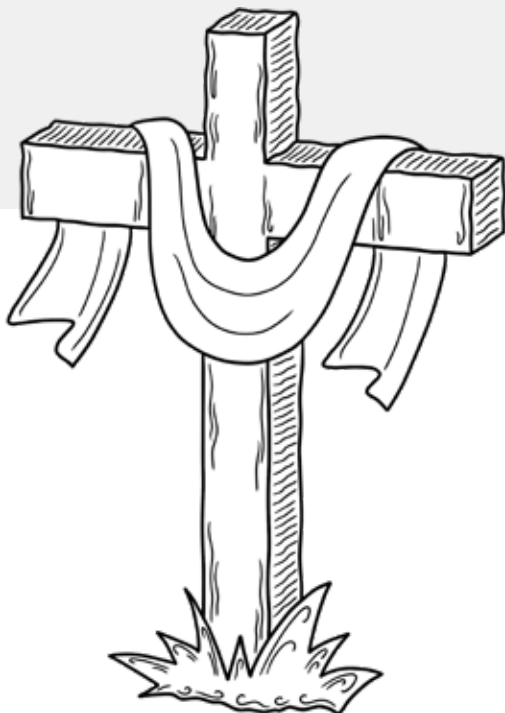
BIC GOPS DE 6GXXX

IBAN DE 6061 0500 0000 0501 6532

Fronleichnam in Süßen am 4.6.2026



Foto von Andreas Polz



-Adressaufkleber-